

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "Religionskritik. Beiträge zur atheistischen Religionskritik der Gegenwart. Herausgegeben von Karl-Heinz Weger, Johannes Berchmans Verlag München 1976, 159 pp."
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte.
Leiden [u.a.]: Brill
Volume: 30 (2)
Year: 1978
Pages: 175 - 177
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007378X00408>

The article is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Religionskritik. Beiträge zur atheistischen Religionskritik der Gegenwart. Herausgegeben von *Karl-Heinz Weger*, Johannes Berdmans Verlag München 1976, 159 pp.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Sammelband um sechs katholische Stellungnahmen, von denen vier bereits in den Jahren 1974 bis 1975 als Zeitschriftenartikel veröffentlicht worden sind.

Der erste Beitrag von *Michael F. J. Marlet SJ* über „*Grundzüge und Phasen der Religionskritik*“ (13—24) hat die Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart zum Gegenstand. Der Verf. bedient sich einer typologisierenden Methode, die es ihm ermöglicht, das gesamte Material übersichtlich und verständlich anzuordnen. Es wird grundlegend zwischen immanenter und externer Kritik unterschieden. Externe Kritik erscheint in drei Phasen: als kritische Ausführungen der Wissenschaft, der Philosophie und der Literatur. Hier kann sich jedoch ein Interesse bekunden, „das auch von der immanenten Glaubenskritik vertreten werden müßte“, wenn nämlich externe Kritik positiver Intention und immanente Glaubenskritik Parallelen oder sogar Identität aufweisen (24).

Karl-Heinz Weger SJ: „*Der Mensch ist ein Versprechen, das er nicht halten kann.*“ Das Ungenügen religionskritischer Argumente als Erklärung (mit-)menschlicher Erfahrungen“ (25—57) beschäftigt sich mit den anthropologischen Bedingungen menschlichen Daseins. Als grundlegende Bedingung menschlicher Existenz wird das Angelegtsein auf mitmenschliche Kommunikation angesehen, die über Mitteilung personaler Werte die Frage nach dem Sinn des In-der-Welt-seins zu beantworten vermag. Im Gegensatz zu den Erfahrungen des religiösen Menschen führen die des Atheisten nicht zur Vorstellung eines Gottes. Die von der wissenschaftlichen Denkweise beherrschte Religionskritik erklärt vielmehr Gott als menschliche Projektion und führt den menschlichen Geist auf materialistische Grundlagen zurück. In der religionskritischen Argumentation begegnen wir also der in der wissenschaftlichen Methode der Neuzeit vorherrschenden Reduktion von Einzelphäno-

menen auf allgemein gültige Gesetze, die als „Verengung der Sichtweise“ charakterisiert wird. Es ist hier jedoch kritisch anzufragen, ob sich die Theologie denn nicht auch der Reduktion bedient, wenn bezüglich der Sinnfrage gesagt wird, „daß die personalgeistigen Erfahrungen und Vollzüge des Menschen nur dann sinnvoll erklärt sind, wenn sich der Mensch als ein Wesen versteht, das an einer nicht-weltlichen Wirklichkeit in irgendeiner Weise ‚teilhat‘, die Person ist und in der Sprache der Religion Gott heißt“ (42). Es geht dem Verf. jedoch nicht so sehr um die Widerlegung religionskritischer Argumente, als vielmehr um die Rechtfertigung des Glaubens an Gott. Hierbei bedient er sich u. a. der Topoi der Unvollkommenheit und Vervollkommnung menschlichen Daseins.

Jörg Splett: „Dionysos gegen den Gekreuzigten? Philosophische Vorüberlegungen zur christlichen Antwort auf die Herausforderung Friedrich Nietzsches“ (59-83) erörtert zunächst Nietzsches Angriff auf das Christentum, der sich vornehmlich gegen das Vermittlungsaxiom richtet. Insofern der Gottesbezug wie jeder Wirklichkeitsbezug prinzipiell eine Vermittlungsstruktur aufweist, muß Nietzsches Streben nach reiner Gottunmittelbarkeit als Mißverständnis erscheinen. Wenn der Verf. dennoch in Hinblick auf die Propheten und Stifter von einer unabweisbaren Möglichkeit spricht, billigt er dieser nur einen vorläufigen Charakter zu. Am herkömmlichen Vermittlungsgedanken will er jedoch nicht festhalten und spricht in Anlehnung an Hegel von „gemeinsamer Unmittelbarkeit“ und „dialogischer Identität“. Das „Ereignis von Unmittelbarkeit“ vollzieht sich in der Vermittlung des „Wortes“ im Kairos. Das „Wort“ aber beinhaltet die Endgültigkeit der Gottesoffenbarung. So richtig und notwendig das aus christlicher Sicht auch ist, vom Standpunkt der Religionsgeschichte ist die Prolepsis-Theorie dennoch eine nicht zu beweisende Hypothese.

Guntram Knapps Beitrag „*Darwin—Marx—Freud. Ein philosophisch-anthropologischer Vergleich*“ (85—99) analysiert den materialistischen Grundansatz sowie die Widersprüche in den zu total-systematischen Ansätzen neigenden Theorien der drei Autoren. In bezug auf die materialistische Tendenz spricht der Verf. treffend von einem „antimetaphysischen Impuls“, der sich gegen die traditionelle Geistbestimmung des Menschen richtet und nur empirische Tatbestände gelten lassen will. Dem setzt der Verf. das „verstehende Leben“ entgegen, das den „Zugang zum konkreten menschlichen Sein“ ermöglichen soll: das menschliche Sein als solches. Dies ist jedoch vorerst noch eine programmatische Forderung.

Friedo Ricken SJ: „Sind Sätze über Gott sinnlos? Theologie und religiöse Sprache in der analytischen Philosophie“ (101—127) untersucht die von der analytischen Religionskritik aufgestellte These, daß Sätze der religiösen und theologischen Sprache sinnlos sind. Er geht dann der Frage nach, ob es nicht-empirische Tatsachen gibt, die außerhalb des Schemas empirischer Verifikation bzw. Falsifikation stehen. Als Antwort wird auf Ian T. Ramsey verwiesen, der im Hinblick auf Situationen, in denen man sich der religiösen Sprache bedient, von „Einsicht“ und „Entscheidung“ spricht. Daß trotz wesentlicher Einsichten in den religiösen Akt Ramseys Analyse der religiösen Sprache noch unvollkommen ist, wird durch weiterführende Bemerkungen des Verf. hervorgehoben.

Der letzte Beitrag „*Der Glaube im Horizont des Unglaubens*“ (129—154) stammt von *Ernst Feil*. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Grenzen zwischen Glaube und Unglaube nicht leicht zu ziehen sind, untersucht der Verf. die Entstehung des neuzeitlichen Unglaubens. Der Zusammenhang zwischen säkularer Weltauffassung, methodischem Atheismus und konfessionellem Unglauben unserer Zeit wird aufgezeigt, ebenso der ursächliche Zusammenhang zwischen dieser Entwicklung und dem kirchlichen und christlichen Versagen. Denn letztlich gründen alle Vorwürfe

des konfessorischen Unglaubens auf Vorwürfe im institutionellen Bereich. Folglich versteht der Verf. christlichen Glauben, der angesichts der inhumanen Praxis der ideologisch begründeten Humanität (z. B. Marxismus) seine unabdingbare Funktion hat, als Dienst.

Der Herausgeber hat mit diesem Sammelband ein beachtliches und reichhaltiges Buch vorgelegt. Nicht nur die besondere Thematik, sondern vor allem auch das von der Thematik her bedingte Bemühen um den Nachweis der Plausibilität des Christentums lassen diesen Band zu einer empfehlenswerten Lektüre werden. Denn hier ist zutreffend erkannt worden, daß Apologetik das Christentum — soziologisch gesprochen — nicht aus seiner Plausibilitätskrise herausführt. Erst im Nachweis von Erfahrungen oder Verweisungen auf eine Wirklichkeit, die „anders“ ist und trotzdem plausibel bleibt und über die der Mensch reflektieren kann, kommt Einsichtigkeit zustande. Unter diesem Gesichtspunkt kann das Buch auch einen wertvollen Beitrag zur Transzendenz-Diskussion in der Religionsphänomenologie leisten.

Heinz-Jürgen Loth